Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 2.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 10. Januar 1828.

Politische Nachrichten.

Wien, den 26sten December.

Durch einen am 10ten November (neuen Styls) von dem General Paskewitsch aus Tauris abgeschickten Courier, welcher am 6ten December Abends zu Petersburg eingetroffen war, hatte man daselbst folgende Nachrichten erhalten: Der wirkliche Staatsrath von Obreskoff trat am 2ten November mit dem Persischen Bevollmächtigten in einem Dorfe bei Tauris zusammen, wo sie am folgenden Tage über nachstehende Präliminar-Artikel übereinkamen: 1) Der Schah von Persien tritt an Rußland das ganze Khanat von Erivan sowohl dies- als jenseits des Araxes, und das Khanat von Nakhitschevan ab. 2) Der Russische Theil von Talischin (am Caspischen Meere), der von den Persern besetzt worden war, wird unmittelbar nach dem Friedensschlusse an Rußland zurückgegeben. 3) Persien zahlt an Rußland eine Geldentschädigung für die Kriegskosten, und den durch die feindliche Invasion verursachten Schaden. 4) Ein Theil dieser Entschädigung wird im Augenblicke der Unterzeichnung des Friedens-Traktates, und das Uebrige in kurzen Fristen bezahlt. 5) Bis zur gänzlichen Tilgung dieser Schuld halten die Russischen Truppen die ganze Provinz Aserbaidschan (deren Hauptstadt Tauris ist) als Unterpfand besetzt. — Briefe aus dem Russischen Haupt-Quartier versichern, die Persische Armee befinde sich in einem solchen Zustande von Demoralisation, daß es den Russischen Truppen, wenn es nicht zu Friedens-Unterhandlungen gekommen wäre, ein Leichtes gewesen seyn würde, das Persische Reich von einem Ende zum andern unaufhaltsam zu durchziehen.

St. Petersburg, den 22sten December.

(Aus der allg. Zeit.) General Paskewitsch hat der Regierung angezeigt, daß der Friede mit Persien definitiv abgeschlossen sey. Unter welchen Bedingungen der General seine militairischen Operationen eingestellt habe, ist im Publikum noch nicht bekannt, nur weiß man, daß seine Instruktionen dahin gingen, die Gränze so zu arondiren, daß für die Folge jeder Versuch feindlicher Einfälle auf das Russische Gebiet möglichst erschwert werde. Die Perser haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie den Frieden theuer erkaufen müssen, denn während die Russischen Bevollmächtigten mit den ihrigen im tiefsten Frieden unterhandelten, ergriffen sie die Waffen, und überfielen unsere militairische Linie, die damals nur schwach besetzt war. Es heißt, daß alle Personen, die zu dem Kriege mit Rußland gerathen haben, und durch deren Schuld er herbeigeführt worden, am Persischen Hofe in Ungnade gefallen seyen, und daß der Schah eine Commission niedergesetzt habe, um alle dabei Betheiligten ohne Unterschied des Ranges zu richten. Mehrere fremde Agenten sollen zu Teheran verhaftet worden seyn. Der Friede Rußlands mit Persien wird für die Europäischen Angelegenheiten äußerst wichtig; er könnte vielleicht die Pforte zu mehr Nachgiebigkeit bei der Griechischen Frage bewegen. Die Armee von Georgien kann unter den gegenwärtigen Umständen die Operationen ihrer Waffenbrüder am Pruth auf einem Punkte unterstützen, an dessen Erhaltung das Daseyn des ganzen Osmannischen Reiches hängt, und dessen Verlust für die Pforte weit empfindlicher, als irgend eine Invasion in ihre Europäischen Provinzen seyn würde.

Paris, den 28sten December.

Der Infant Don Miguel ist am 27sten um 3 Uhr Morgens nach Calais abgereist.

So eben erfahren wir, das am 22sten die Fregatte Glasgow zu Toulon angekommen ist und den Vice-Admiral Sir John Gore an Bord hat, der vom Admiral Codrington mit äußerst wichtigen Depeschen für die drei alliirten Höfe geschickt ist.

Spanische Gränze.

(Aus dem Const.) Barcellona, den 13ten. Es heißt, der König werde eine General-Amnestie für alle seit 1808 begangenen politischen Vergehungen erlassen. In der unglücklichen Lage aber, in welcher sich unser Land befindet, ist es die Frage, ob ein solcher Akt nicht blos auf leere Worte werde ausgehen müssen.

(Aus dem Const.) Barcellona, den 20sten. Trotz der strengen Maaßregeln des General d'Espagna ist die Ordnung in Catalonien noch lange nicht hergestellt. Neue Rebellenhäupter zeigen sich überall, und eine Bande unter einem gewissen Rosquellas ist so ansehnlich, daß sie sogar dicht unter den Mauern von Girona erschienen ist. Daher hat der General Monet eine Proclamation folgenden Inhalts erlassen: „Wer den Räuber Juan Ventura Bosquellas de Espinelvas, der an der Spitze einer Anzahl von Verräthern steht, lebendig einliefert, erhält 300 Piaster; wer ihn todt bringt, 150. Sollte der, der ihn einliefert, oder an seiner Gefangennehmung Antheil gehabt hat, ein Verbrecher seyn, so ist ihm im Namen S. M. Verzeihung für seine Verbrechen zugesichert. — Die Municipalitäten der Gemeinde werden daher zuverlässige Leute bewaffnen, damit sie die Rebellen verfolgen können; ich werde diese Expedition durch übersandte Munition möglichst unterstützen. In den Gemeinden, wo sich Räuber zeigen, sollen sogleich die Sturmglocken geläutet werden; so wie ein Räuber gefangen wird, muß er verhört werden, wo seine Bande sich aufgehalten, wo Lebensmittel genommen hat; findet sich dann, daß sie in Orten gewesen ist, wo es die Behörde nicht

sogleich angezeigt hat, so wird diese als mitschuldig angesehen werden.“ Vich, den 13ten Dec. 1827. Jean Antonio Monet.

Madrid, den 17ten Dec.

(Aus dem *Journ. des Déb.*) Die heutigen Berichte aus Tarragona sind beunruhigend wegen der Carlisten-Bande, die sich in Valencia zwischen Vildaros und Uldecona gebildet hat. Diese Bande, die schon einige Detaschements Regierungstruppen geschlagen hat, vergrößert sich außerordentlich; merkwürdig ist es, daß sie meistentheils aus Menschen besteht, die durch das Decret von Tarragona Amnestie erhalten haben.

London, den 26sten Dec.

Die im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten angestellten Drucker arbeiten seit einer Woche Tag und Nacht an dem Drucke verschiedener, auf den Streit zwischen den verbündeten Höfen und der Pforte bezüglichen Dokumente. Man weiß nicht, ob selbige dem Publicum oder blos den Ministern Sr. Maj. mitgetheilt werden sollen.

Angelegenheiten Griechenlands und der Türkei.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Corfu vom 6ten December: Da Lord Cochrane der an ihn ergangenen Aufforderung der verbündeten Admirale ungeachtet, die Unternehmung gegen Scio nicht aufgeben wollte, so haben jene Admirale sein Geschwader für ein feindliches erklärt, und Admiral de Rigny hat es in dem Kanal von Scio angegriffen und verbrannt. Diese Nachricht sollte der Handels-Kammer zu Triest offiziell mitgetheilt werden.

(Allg. Zeit.) Zu Konstantinopel hatte sich am 1sten Dec. das Gerücht verbreitet, der Franz. Admiral de Rigny habe einige Griechische Schiffe verbrannt, und den Lord Cochrane gezwungen, die Station von Scio zu verlassen. Wiewohl nun diese Nachricht bisher der Pforte so wenig als den Botschaftern auf officiellem Wege zugekommen war, so wollte man ihr doch aus dem Grunde Glauben beimessen, weil Graf Guilleminot dem Vice-Admiral zu wissen gethan hatte, daß er Lord Cochrane's Unternehmung auf Scio höchst mißbillige, daß die Pforte mit Recht darüber bittere Klage führe, und daß der Gang der Unterhandlungen für die Pacifikation Griechenlands dadurch gehemmt werde. Vielleicht hat der Franz. Admiral diese Eröffnung als einen Wink angesehen, der Pforte eine Art von Genugthuung für alle ihr in der letzten Zeit zugefügten Unbilden zu geben.

(Nürnb. Corresp.) Wie man versichert, sind Briefe aus Poros vom 16ten Nov. vom Oberst-Lieutenant v. Heidegger eingelaufen, worin dieser wackere Philhellene unter andern meldet, daß die Griechen ihm die Würde eines Vice-Königs von Candia angeboten haben. Der größte Theil dieser Insel befindet sich bekanntlich in der Gewalt der Griechen, und um dieselbe ganz zu unterwerfen, hat Lord Cochrane eine Expedition unternommen. Hr. von Heidegger scheint übrigens die Ankunft des Grafen Capo d'Istrias abwarten zu wollen, um sich über dieses, für ihn wie für sein Vaterland ehrenvolle, Anerbieten zu erklären.

(Nürnb. Corresp.) Nürnberg, den 30sten December. Nach Aussage eines gestern hier durchpassirten Engl. Couriers ist derselbe in Corfu, woselbst der Engl. Gesandte, Hr. Stratford Canning, bereits aus Konstantinopel eingetroffen war, von diesem Letztern mit Depeschen an den Engl. Botschafter, Lord Wellesley, nach Wien abgefertigt worden, von wo er die Reise nach London über Frankfurt fortsetzt. Hr. v. Ribeaupierre soll in Odessa eingettoffen seyn und von dort einen Courier nach St. Petersburg abgeschickt haben; der Franz. Gesandte Graf Guil-

leminot aber nahm den geraden Weg nach Toulon unter Sardinischer Flagge.

Hr. Stratford Canning und der General Guilleminot, welche am 3ten Dezember Konstantinopel verlassen hatten, sollen am 11ten die Dardanellen passirt haben. Der Marquis von Ribeaupierre war nach Budjukdere gegangen, um günstigen Wind abzuwarten; der letztere soll an Hrn. von Minziacki nach Bucharest geschrieben haben, daß die Abreise der Gesandten nichts bedeute, weil die verbündeten Mächte dahin übereingekommen wären, den Krieg nicht eher anzufangen, bis ein Angriff der Türken es nothwendig mache.

Der *Globe and Traveller* sagt: „Man spricht von einer Note der Russischen Regierung an das diplomatische Corps zu St. Petersburg, in welcher von der Wahrscheinlichkeit des Vorrückens eines Russischen Heeres gegen die Türken, im Fall die Pforte die Vorschläge der Verbündeten verwerfen sollte, die Rede seyn soll.

Eine auffallende Anwendung auf die Schlacht von Navarin leidet folgende Stelle im alten Don Quixote Kap. 38, wo einer, der bei den Türken gefangen gewesen; erzählt: „Im folgenden Jahre war ich in Navarin als Ruderer auf der Capudana-Galeere und sah und beobachtete dort die Gelegenheit, welche versäumt worden, die ganze Türkische Seemacht im Hafen zu erobern; denn alle Levantiner und Janitscharen (Egypter und Türken) nahmen es für ausgemacht an, daß sie im Hafen selbst angegriff n werden würden, weshalb sie ihre Possamaques oder Schuhe bereit hielten, um sofort zu Lande weglaufen zu können. Allein der Himmel lenkte es anders, um der Sünden der Christenheit willen, und weil Gott zuläßt und es so ordnet, daß stets eine oder die andere Geißel, um uns zu züchtigen, übrig bleibt.“

Vermischte Nachrichten.

Den Canditaten der Theologie, Herrn Friedrich Adolph Küchenmeister und Herrn Franz Küchenmeister, beide aus Gebhardsdorf bei Lauban, ist die Erlaubniß zu predigen ertheilt worden.

In Stolzenberg im Laubanschen Kreise entstand am 22sten Dec. Abends um 8 Uhr bei dem Bauer und Gerichtsmann Gottlob Jentsch ein Feuer, welches das Wohnhaus und Gedingehaus nebst allen Mobilien, Kleidungsstücken, Wäsche und Getreidevorräthen verzehrte; nur das Vieh konnte gerettet werden. Das Feuer war wahrscheinlich boshaft angelegt.

Am 1sten Januar Vormittags in der 12ten Stunde brach zu Commerau in der Königl. Sächs. Oberlausitz, im Holzschuppen des Bauers Noack eine Feuersbrunst aus, welche sich unaufhaltsam ausbreitete, und zwei Bauergüter mit sämmtlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, von zwei andern Bauergütern aber die Scheunen, Ställe und Schuppen ergriff und in Asche verwandelte.

Das Urtheil über die unnatürliche Mutter in Bordeaux, deren Mißhandlungen gegen ihre Tochter bereits in d. Bl. vom 27sten Dec. v. J. ausführlich mitgetheilt worden sind, ist publicirt. Sie ist zu fünfjährigem Gefängniß, der Ausstellung im Halseisen und zum Tragen aller Prozeßkosten verurtheilt.

Ein zu Hackney (bei London) wohnhafter reicher Herr hat am 24sten Decbr. folgende merkwürdige Wette gewonnen. Er ging eine (Engl.) Meile vorwärts, eine zweite rückwärts, lief eine dritte, trieb einen Reif eine vierte, zog einen 2rädrigen Wagen eine fünfte, eine Schiebkarre eine sechste, und alles dies in 50 Minuten. Dies galt 500 Guinen. Darauf ritt er im Trabe eine Meile, gallopirte eine zweite und kutschirte eine dritte in 10 Minuten für 200 Guineen

(2 Minuten davon brauchte er, um den Pferden das Geschirr anzulegen.) Noch 300 Guineen wettete er, daß das Ganze in einer Stunde geschehen seyn sollte, und gewann, denn er brauchte zu sämmtlichen 9 Meilen (fast 2 Deutschen) nur 59 Minuten 40 Secunden. Er gewann also 1000 Guineen (ungefähr 6340 Thaler.)

Die Puppen von Fleisch und Bein.

Herr Hipperling, ein wohlhabender Seineizgenfettzehrer, wie man Particulier übersetzen könnte, Herr Hipperling liebte von allen Künsten nur eine Kunst, nämlich die Kochkunst. Von den übrigen hielt er sehr wenig, und hielt sie für Narrentheiding. Weil der Mensch doch in einem Hause wohnen muß, so konnte er die Baukunst nicht ganz verachten; doch auch in dieser Kunst erkannte er nur die Nützlichkeit und Nothwendigkeit, nicht aber die Schönheit als Grundsatz an. Auf die Tanzkunst schimpfte er beständig, und mochte bisweilen nicht ganz Unrecht haben; indeß söhnte er sich einigermaßen mit ihr aus, als Henriettchen, sein heirathsfähiges Töchterchen, das hinter seinem Rücken, mit Bewilligung der Mutter tanzen gelernt hatte, in einer Gesellschaft, zu seiner Ueberraschung, sehr schön tanzte. Denn das Töchterchen war sein Augapfel, und er bildete sich um so mehr auf sie ein, als Jedermann sagte, daß Henriette ihm sehr ähnlich sey. Das war dem Aeußern nach wahr, dem Innern nach war sie ihm wenigstens in der Nichtachtung der Kunst ganz und gar nicht ähnlich; denn sie liebte nicht nur die Künste und Künstler, sondern liebte sogar recht herzinniglich einen Künstler, und zwar einen Bildhauer.

Die Mutter war damit vertraut; der Vater wußte nichts davon; man bäumte gelegentlich an; man sprach von Bildhauerei und Bildhauern. Da ließ der Vater gar bald seine Ansicht vernehmen; er meinte, das sey von allen Künsten die brodloseste.

Einigermaßen mochte der Mann Recht haben. Viele recht geschickte tüchtige Bildhauer sind sehr arm gestorben, und haben ein brodloses dürftiges Leben geführt.

In früherer Zeit, wie wir an den Verzierungen der älteren Häuser, an den Denkmählern in den Kirchen sehen, herrschte wohl ein anderer Sinn, und in der jüngsten neuesten Zeit erwacht der bessere, alte. Bei dem Herrn Hipperling gilt die Bildhauerei aber gar nichts; denn er hat schon oft gesagt, wenn er alte mit Bildhauerei versehene Häuser betrachtet: Ja, wenn nur nicht die wunderlichen Köpfe dran wären, die verunstalten das Ganze.

Kurz, wenn Frau und Tochter von Bildhauern zu reden anfingen, so fand er kein Ende, Alle, die diese Kunst betreiben und begünstigen, für Narren zu erklären; und da der Bildhauer immer wieder auf's Tapet gebracht wurde, so setzte sich durch den häufigen Widerspruch in ihm ein solcher Widerwille fest, daß er zuletzt in Wuth gerieth, wenn man nur das Wort Bildhauer nannte.

Der Tochter Liebschaft mit dem Bildhauer Schwung wurde indeß im Stillen von der Mutter begünstiget, ohne das man es wagte, den Vater einzuweihen.

Einst befand sich Herr Hipperling mit seiner Familie auf einem Balle, und freute sich sehr über sein hübsches Töchterchen, das so schön tanzte. Schmunzelnd bemerkte er, daß die jungen Herren sich gern um sie bewarben; vor allen fiel ihm einer in die Augen, der selten aus ihrer Nähe wich, und er wollte bemerkt haben, daß die beiderseitigen Blicke nicht ohne Bedeutung gewesen seyen.

Frau, sagte er am andern Morgen beim Früh-

stück, unser Jettchen scheint dem jungen Herrn zu gefallen. Nun, ich würde es gar nicht ungern sehen, wenn sich ein recht wackerer Mann fände, der sich um sie bewürbe. Sage mir, da war Einer immer um sie herum; kanntest Du den etwa?

Wie sah er denn aus?

Nun, es war ein ganz hübscher Mensch; nicht zu groß und nicht zu klein.

Hat er nicht eine ziemlich große Nase?

Ja, ja, ganz recht.

Und dunkle, lebhafte Augen?

Allerdings; den meine ich.

Ach ja, den kenne ich; das ist der Schwung.

Schwung? Wer ist der Schwung? Ich habe ein Mal einen alten Schwung gekannt; sollte das sein Sohn seyn?

Ja, das ist gewiß sein Sohn.

Was ist denn der Schwung?

Ein Bildhauer ist er.

Dumm! — brummte der Alte; — ein Bildhauer! —

Warum denn dumm? Der Schwung ist gar nicht dumm; es ist ein sehr hübscher, gescheidter Mensch. —

Er ist aber ein Bildhauer; bleib mir vom Leibe mit ihm. Eher gäb' ich meine Tochter einem Holzhacker, als einem Bildhauer. Beide hacken das Holz zu Schanden, aber beim Holzhacker weiß ich doch, warum? der arbeitet doch für die Küche und den Ofen; der Bildhauer aber, der

Der arbeitet für die Unsterblichkeit.

Narrenspossen! Dabei kann einer vor Hunger sterben.

Herr Schwung ist unserer Henriette sehr gut.

Das kann er bleiben lassen.

Und Henriette ist ihm sehr zugethan.

Der Henker soll ihr's Licht halten. Ich will's nicht haben.

Es ist doch aber nun ein Mal so.

Ich werde ihr die Liebe schon austreiben und ihm das Handwerk legen.

Aufgebracht warf Herr Hipperling seine Morgenpfeife in Stücken, lief zum Nebenzimmer und rief Henriette.

Hier bin ich, lieber Vater, sagte das gute Kind, wohlgemuth und unbefangen zum Vater tretend.

Das Donnerwetter soll dir in den Kopf fahren! schrie dieser, wenn du noch einen Gedanken an den Bildhauer in deinem Herzen hast. Das sag' ich dir, und nun geh.

Das „Und-nun-geh" war des Herrn Hipperling's Sprichwort, wenn er zornig war, und Frau und Tochter waren darauf so eingehetzt, daß sie bei diesem Worte alsobald gingen. Das war recht gut; auf diese Art war jeder Zornauftritt bald vorüber. Wenn man sich später wieder sah, so sprach man entweder gelinder über die Sache, oder gar nicht. Frau Hipperling war darin eine kluge Frau, und die Tochter lernte es von ihr. Sie schwieg, wenn Herr Hipperling tobte; that hinterher doch, was sie wollte, und setzte, wenn nicht bald, doch mit der Zeit Alles durch, was sie im Sinne hatte.

Henriette war tief erschüttert; denn sie war in ihrer wichtigsten Herzensangelegenheit gar zu hart angedonnert worden.

Laß gut seyn, sagte die Mutter im Weggehen; wir werden den Alten schon noch herumkriegen.

Sie ließen's denn Beide vor der Hand gut seyn. Der Alte wurde bald auch wieder sanfter und zahmer, und als er bei Tische seinem lieben Töchterchen einige Betrübniß anmerkte, kniff er es freundlich in die Wangen; sagte; Laß nur gut seyn; du wirst schon einen Mann kriegen, ohne daß du so einen brodlosen Künstler von Bildhauer nehmen darfst.

Jettchen schwieg still, und dachte, wenn ich meinen Schwung nicht kriege, so mag ich Keinen.

(Der Beschluß folgt.)

Sylvester-Anecdote.

Aus einer lustigen Sylvester-Gesellschaft gingen einige Frauen heim. Der Nachtwächter ging dicht an ihnen vorüber und rief ihnen recht in die Ohren: Ihr Herren, laßt euch sagen u. s. w. Von der Heiterkeit des Abends bewegt, sagte die eine Frau: Ei, ihr könntet doch uns zu Ehren auch wohl rufen: Ihr Frauen, laßt euch sagen. Ne, erwiederte der Nachtwächter, das geht nicht: die Frauen lassen sich nichts sagen.

Viersylbige Charade.

Die ersten beiden ein berühmter Jude,
Die beiden letzten eine Bretterbude,
Das ganze Wort ein Mann,
Der rückwärts sehen kann.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Strauß.

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Friedr. Aug. Dreßler, B. und Schneider allh., und Frn. Joh. Christ. Wilhelmine geb. Zedler, Sohn, geb. den 24. Dec., get. den 1. Jan. Christian Eduard. — Mstr. Joh. Friedr. Wibernatis, B. und Schneid. allh., und Frn. Sophie Erdm. geb. Endig, Sohn, geb. den 20. Dec., get. den 1. Jan. Samuel Robert Bruno. — Joh. Gfr. Krebs, Gartenpacht. allh., und Frn. Joh. Christ. Jul. geb. Zepner, Tochter, geb. den 21. Dec., get. den 1. Jan. Johanne Juliane Amalie. — Joh. Christ. geb. Walther außerehel. Sohn, geb. den 25. Dec., getauft den 2. Jan. Friedrich Wilhelm.

Getraut.

(Görlitz.) Herr Joh. Glob Nicksch, Kön. Preuß. Unteroffiz. beim Stamm des 1sten Bataill. (Görlitzer) 6ten Landw.-Regim., und Frau Soph. verw. Häusler geb. Alert, weil. Gotthelf Heinr. Häuslers, verabschied. Königl. Sächs. Mousquet. allh., nachgel. Wittwe, getr. den 30. Dec.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Joh. Doroth. Beyer, geb. Richter, Joh. Sam. Beyers, B. und Stadtgartenbes. allh., Ehewirthin, gest. den 30. Dec., alt 26. J. 2 T. — Mstr. Joh. Christ. Sprangers, B. und Drechsl. allh., und Frn. Joh. Doroth. geb. Böhmer, Sohn, Carl Theodor, gest. den 1. Jan., alt 7 Tage. — Friedr. Wilh. Christiani, ein Tuchmachergef. aus Alt-Brandenburg, gest. den 2. Jan., alt ohngefähr 35 J.

Höchste Getreide-Preise.

In der Stadt	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.
Görlitz, den 3. Jan. 1828.	2	3¾	1	28¾	1	11¼	—	25¾
Hoierswerda, den 5. Jan.	2	2½	1	27½	1	5	—	28¾
Lauban, den 2. Jan.	2	7½	2	—	1	15	—	27½
Muskau, den 5. Jan.	2	5	2	—	1	7½	1	—
Spremberg, den 5. Jan.	2	2½	1	27½	1	5	—	28¾

Bekanntmachung.

Da die Erben des Mühlenmeisters Carl Dietrich Fischer das in dem Bietungs-Termine vom 29sten December pr. abgegebene Gebot von 4100 Thlr. für die zu Boxberg unter Nr. 25

belegene Erbpachts-Mühle und von 400 Thlr. für die von dem Grafen von der Schulenburg zugekauften Landungen nicht annehmlich befunden haben, so ist auf ihren Antrag ein Termin zur Fortsetzung der Licitation auf

den 11ten Februar c., Vormittags 11 Uhr,

an gewöhnlicher Gerichtsstelle im Amtsgebäude anberaumt worden, zu welchem wir zahlungsfähige Kauflustige hierdurch einladen.

Muskau, den 2ten Januar 1828.

Fürstlich Pücklersches Hofgericht der freien Standesherrschaft Muskau.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amte wird hiermit bekannt gemacht, daß zum Verkauf der dem Bauer Johann Michael Wolf gehörigen und sub Nr. 55 hierselbst belegenen Bauernahrung mit Aecker, Wiesen und Holzungen, welche auf 2814 Thaler 7 Gr. taxirt worden, auf Antrag der Gläubiger ein anderweitiger peremtorischer Termin auf

den 24sten Februar 1828, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichts-Amtsstelle anberaumt worden ist. — Kauflustige werden daher hiermit vorgeladen, sich gedachten Tages zur bestimmten Stunde zum Termin einzufinden, ihre Gebote abzugeben und sodann den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen.

Die Taxverhandlung kann während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Justiz-Canzlei zu Rothenburg und an Gerichts-Amtsstalle hierselbst näher eingesehen werden.

Nieder-Zodel bei Görlitz, den 27sten December 1827.

Das Krumbholz'sche Gerichts-Amt daselbst.
von Müller. v. c.

Vierzig Thaler Belohnung.

Am Neujahrstage, Nachmittags in der 2ten Stunde, hat der Knecht des Geldwechslers Schöbel aus Görisseiffen bei Löwenberg auf dem Dorfwege von meinem Hause in Ober-Mittel-Hennersdorf bei Lauban bis zur Kirche einen Papiersack, enthaltend fl. 675 schreibe Gulden Sechshundert Siebenzig Fünf in Wiener Banconoten, und zwar 2 Stück à 100 fl., 6 Stück à 50 und fl. 175 in kleineren Noten von 25 — 10 und 5 fl. nebst einem unversiegelten Schreiben an seinen Herrn den Geldwechsler Schöbel, an welchem diese Wiener Banconoten gelangen sollten, verloren.

Alle Nachforschungen in der Gegend, wo ihm das Päckchen abhanden gekommen, sind bis jetzt fruchtlos gewesen, und es steht zu befürchten, daß solche in unredliche Hände gefallen sind. — Dem ehrlichen Finder und Inhaber dieser Papiere, welcher solche entweder an mich selbst in Hennersdorf bei Lauban, oder an Herrn August Scholze in Lauban oder an Herrn Carl G. Oettel in Görlitz abliefert, werden hiermit Vierzig Thaler Belohnung zugesichert; überdies wird demjenigen, welcher zur Herbeischaffung des Verlornen behülflich ist, und gegründete Nachweisungen geben kann, Zehn Thaler als besondere Erkenntlichkeit versprochen. Zugleich werden die Herren Kaufleute und Wechsler der ganzen Umgegend, denen dergleichen Wiener Banconoten von nicht bekannten und nicht ganz zuverlässigen Personen zur Verwechselung angeboten werden sollten, ganz ergebenst ersucht, die Banconoten und deren verdächtige Inhaber anzuhalten und bei der Behörde des Orts anzuzeigen.

Hennersdorf bei Lauban, am 3ten Januar 1828.

J. C. Walter.

Loose zur 1sten Classe 57ster Lotterie, und Loose zur 6ten Lotterie in Einer Ziehung sind zu haben in Rothenburg bei dem Unter-Einnehmer Mendelssohn.

Ein im Rechnen und Schreiben erfahrner junger Mensch, der die Landwirthschaft in allen ökonomischen und technischen Gegenständen erlernen will, kann sich sogleich in der Expedition dieses Blattes melden.